WIENER ZEITUNG
ÖSTERREICHISCHE TAGESZEITUNG SEIT 1703
Nr. 105/Freitag, 31. Mai 2013 € 1,00
www.wienerzeitung.at

Foto: Andreas Urban

WIENER

Journal

Das Magazin der WIENER ZEITUNG

31. Mai 2013 | Nr. 22

Untergrund

- Geheimnisvolle Keller
- Relikte eines Weltkrieges
- Das Postamt von Postojna

- **Reise**
  Höhlenhauptstadt Budapest
- **Kulinarik**
  Französische Küche in Wien

Bücher | Filme | Krobath | Kulinarik | Spiele

Robert Bouchal (re.) mit Fundstück.

Die Relikte eines Weltkriegs

Als moderner „Indiana Jones der Höhlenforschung" wird Robert Bouchal von manchen bezeichnet. Eine Beschreibung, die der Vater eines erwachsenen Sohnes gar nicht gerne hört. „Ich bin kein Abenteurer, sondern seriöser Wissenschafter", betont der Höhlenforscher, der sich seine Berufung durch seinen Brotberuf als Techniker finanziert, im Gespräch mit dem „Wiener Journal" bei der Anfahrt zu einer seiner aktuellen Forschungsstätten. Wir dürfen den Mann, der von sich behauptet, „Ihnen, wenn Sie wollen, alle zweihundert Meter in Wien einen Überrest aus dem Zweiten Weltkrieg zeigen zu können, so viel ist noch vorhanden", zu einem früheren Luftschutzstollen bei einer aufgelassenen Zementfabrik am Wiener Stadtrand begleiten.

Viele Tage ist er mit seinem Team durch die drei niedrigen, engen Stollengänge gestreift, hat tatsächlich jedes Detail, das er dabei gefunden hat, haargenau dokumentiert, vom Kinderschuh bis zum Dokumentenfetzen mit Hakenkreuz, hat die in den Berg gesprengten Schächte vermessen, fotografiert und gefilmt. Dabei hat er auch die >

DER HÖHLENFORSCHER ROBERT BOUCHAL dokumentiert seit mehr als drei Jahrzehnten alles Unterirdische, was ihm vor die Kamera kommt. Seit einigen Jahren konzentriert er sich dabei vor allem auf Keller, Stollen, Luftschutz- und Bunkeranlagen aus dem Zweiten Weltkrieg.

Text: Mathias Ziegler

„Ich zeige Ihnen, wenn Sie wollen, alle zweihundert Meter in Wien einen Überrest aus dem Zweiten Weltkrieg."

> sogenannte Kite-Aerial-Fotografie (mit Kamera-Drachen in luftiger Höhe) eingesetzt, um ausdrucksstarke und spektakuläre Bilder zu bekommen.

Bouchal ist wichtig, möglichst viel von diesem geschichtsträchtigen Ort zu bewahren, in dem man mit etwas Einfühlungsvermögen erahnen kann, wie es sich bei einem Luftangriff abgespielt haben mag. Wenn schon nicht real, so zumindest virtuell. Denn die Zeit drängt: „Da, wo jetzt die alte Fabrik steht – oder besser gesagt: die Abbruchreste, die noch davon übrig sind –, wird demnächst eine große Wohnhausanlage gebaut", erzählt Bouchal, während wir uns durch Gestrüpp kämpfen und die vier Meter hohe Steilwand zum Stolleneingang auf einer provisorischen Leiter erklimmen. Das Bauprojekt könnte auch das Ende des Stollens bedeuten. Und damit nicht nur der historischen Stätte, sondern vor allem der Fledermauspopulation, die sich in den Wintermonaten hierher zurückzieht. Und das wäre aus ökologischer Sicht eine kleine Katastrophe, warnt der Höhlenforscher, der im Stollen drei der 24 österreichischen Fledermausarten entdeckt hat. Dass die Fledermäuse unter strengstem Artenschutz stehen, könnte vielleicht als letztes Argument stechen, wenn es hart auf hart kommt. Bouchal will es aber gar nicht so weit kommen lassen: „Ich führe schon erste Gespräche mit den zuständigen Personen, um eine Lösung zu finden."

FLEDERMÄUSE UND KRIEGSGERÄT. Kaum hat er das gesagt, hält er inne und leuchtet an die Decke. „Da, schauen Sie, eine Mopsfledermaus!" Allein wegen dieses possierlichen Insektenjägers, der in einer Nacht hundertmal mehr Gelsen frisst, als ein Mensch erschlagen kann, setzt sich der Höhlenforscher für den Erhalt des Stollens ein. Und auch wegen des Großen Mausohrs, das wir ein paar Minuten später in einem anderen Bereich des Stollens entdecken.

Aber nicht nur die Fledermäuse haben es ihm angetan. Bouchal forscht derzeit auch an einem ganz anderen Ort und zu einem anderen Thema: Er hat mit seiner Mannschaft auch die Kellergewölbe der ehemaligen Schwechater Brauerei dokumentiert. Mehrere tausend Quadratmeter Grundfläche, mit Hallenhöhen bis zu fünf Metern und mehr. Ein gigantisches Labyrinth, durch das er uns als Nächstes führt. Oder zumindest durch den kläglichen Rest, der davon übrig ist. „Das sind nur noch ein paar Prozent, der Rest ist bereits zugeschüttet worden", berichtet Bouchal. Doch selbst das, was vom unterirdischen Gewölbe übrig ist, ist beeindruckend. Ohne ortskundigen Führer könnte man sich hier noch immer glatt verirren.

Früher wurde hier Bier gebraut und gelagert, „wegen der gleichbleibenden Temperatur unter der Erde", erklärt Bouchal. Dann wurde der riesige Keller im Zweiten Weltkrieg in eine unterirdische Produktionsstätte der Rüstungsfabrik umgewandelt. Relikte aus dieser Zeit haben Bouchal und seine Forscherkollegen noch rechtzeitig geborgen, bevor die Baumaschinen angerückt sind und die Gewölbe mit Sand und Schutt gefüllt wurden. Manche Stellen waren aber schon davor zugeschüttet, und an einer solchen bleibt Bouchal stehen und meint: „Wir vermuten, dass sich hinter dieser Mauer etwas befindet, dessen man sich einfach entledigen wollte." Manche würden sogar einen eingeschlossenen Panzer erwarten. Möglicherweise lagert hier aber auch einfach nur der durch die Aufräumungsarbeiten entstandene Bomben-

Fledermäuse wie das Große Mausohr bevölkern die alten Stollen.

schutt. „Näher untersuchen werden wir das aber nicht mehr können", bedauert Bouchal. Denn auch hier in Schwechat entsteht demnächst eine Wohnhausanlage anstelle des alten Gebäudes. „Der Abbruchbescheid ist schon unterschrieben. Es kann also schon morgen alles weg sein." Und hier ist dann gar nichts mehr zu retten. Nicht einmal Fledermäuse.

DER EINZIGE FLAKTURMKRAN. Trotzdem ist es Bouchal wichtig, möglichst viel für die Nachwelt zu bewahren. Deshalb präsentiert er die Ergebnisse seiner verschiedensten Forschungen nicht nur in Vorträgen, sondern hat sie auch in Büchern festgehalten. „Nach meinem ersten Buch zu den Weltkriegsrelikten hat mich eine Flutwelle an Zusendungen erreicht. Da haben mir Enkel im Namen ihrer Großeltern gemailt und Hinweise gegeben, wo es noch etwas zu entdecken gibt", erzählt er. Und so ist gleich das nächste Buch entstanden, und weitere sind in Arbeit. Insgesamt 21 Bücher hat Bouchal mittlerweile veröffentlich, seit einiger Zeit auch mit QR-Codes versehen. Denn Bouchal nutzt nicht nur selbst ein Smartphone, sondern hat auch ein Herz für andere Smartphone-Nutzer, denen er auf diese Weise noch mehr weiterführende Informationen geben kann. Viele seiner Dokumentationsvideos zu verschiedensten Forschungsstätten hat er mittlerweile auf die Online-Plattform YouTube hochgeladen. Und auch eine einzigartige Rettungsaktion kann man hier sehen: Im Zuge der Umbauarbeiten auf dem Dach des Flakturms im Wiener Esterhazy-Park, in dem heute das Haus des Meeres untergebracht ist, sollte der dortige Flakturmkran zerstört werden. „Es war zu teuer, ihn zu bergen, also wollte man ihn einfach zersägen und verschrotten", berichtet Bouchal.

Aus seiner Sicht wäre das aber fatal gewesen, „weil es nämlich der letzte erhaltene Flakturmkran aus dem Zweiten Weltkrieg in Europa war." Also setzte er mit seinem Freund Wolfgang Frühwirth alle Hebel in Bewegung, um das tonnenschwere Gerät zu retten. Sie holten sich die Genehmigung, es in Eigenregie abzutragen, wobei das größte Stück wegen des Abtransports nicht mehr als 3,5 Tonnen wiegen durfte. Es war Schwerstarbeit, die von den beiden in neun Tagen Urlaub geleistet wurde. Und sie haben es tatsächlich geschafft. „Jetzt sind wir beide Kranbesitzer wider Willen", meint Bouchal, „das Trum ist an einem sicheren und geheimen Ort verwahrt, um es vor Metalldieben zu schützen." Dort soll der Kran aber nicht bleiben. „Wir wollen diesen letzten Flakturmkran Europas unbedingt der Öffentlichkeit zugänglich machen. Das Relikt aus Eisen steht schließlich stellvertretend für eine der schlimmsten Zeiten, die Wien und seine Bürger durchleben mussten."

KEIN SAMMLER, SONDERN FORSCHER. Denn es sollen alle etwas von seinen Entdeckungen haben. Deshalb wird jedes Stück, auf das Bouchal stößt, zwar zunächst genau untersucht und dokumentiert, aber dann einem regionalen oder zum Thema passenden Museum übergeben. So auch der Kinderschuh aus dem Stollen bei der Zementfabrik. Und vor kurzem wurden alle Gegenstände, die in der Region um Moosbierbaum gefunden wurden, im Rahmen einer öffentlichen Feier an das zuständige Museum in Zwentendorf übergeben.

Dass er selbst nichts behält, gehört zu seinem Ethos als Wissenschafter, betont Bouchal: „Ich bin eben kein Sammler, sondern Forscher." Er hat auch kein Verständnis für Schatzsucher, die für >

Robert Bouchal findet in den Stollen Relikte aus dem Zweiten Weltkrieg.

> die eigene Sammlung plündern. Genau wegen solcher Leute und aus Angst vor Vandalismus lässt er sich bei neuen Entdeckungen auch sehr viel Zeit, bevor er sie veröffentlicht. Schließlich soll das, was in mühevoller Kleinarbeit erforscht wird, nicht mutwillig zerstört werden. Und natürlich geht es ihm auch um die Sicherheit seiner Leser: „Nicht auszudenken, wenn jemand hier auf eigene Faust in den Stollen hinuntersteigt, und dann passiert etwas."

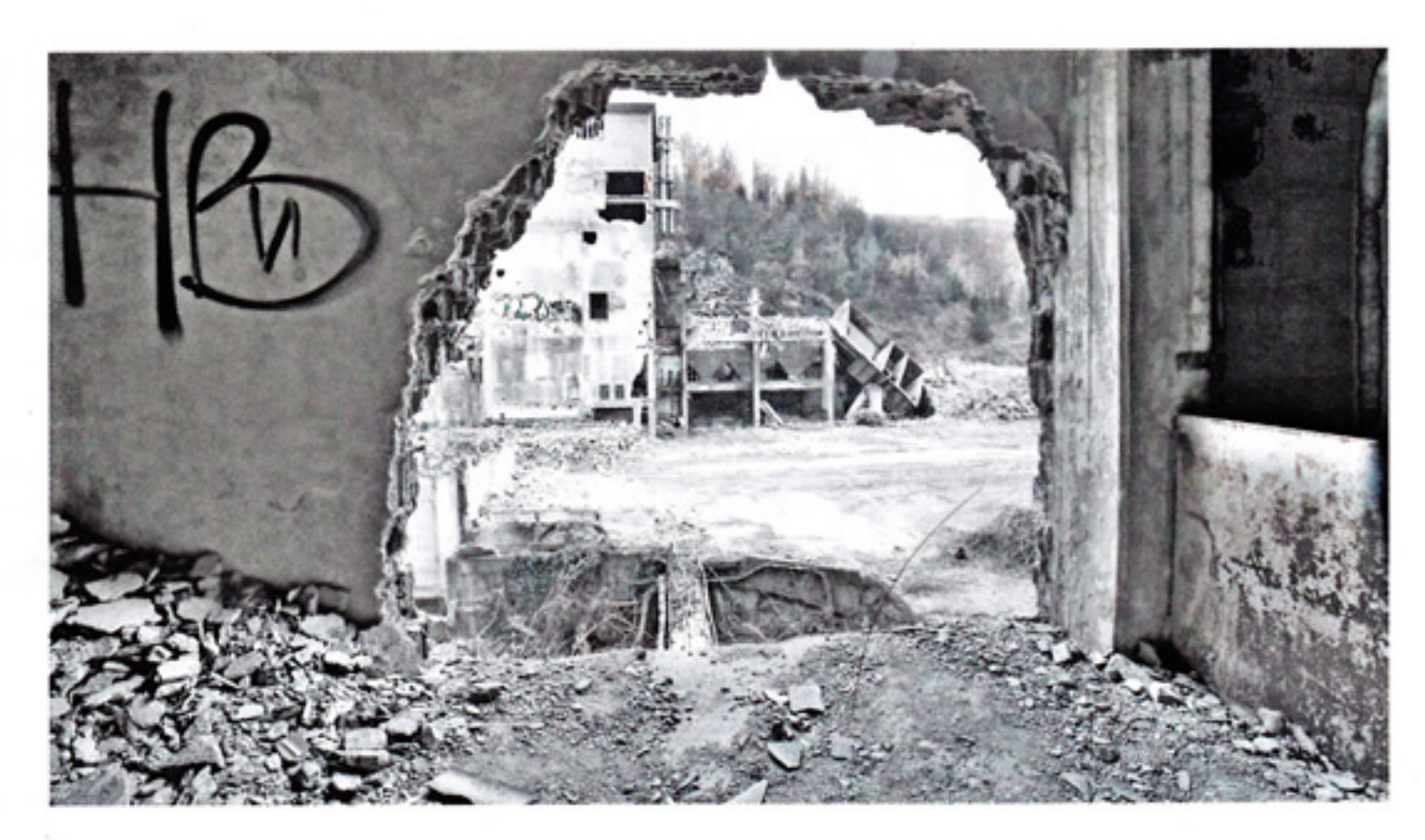
Außerdem gibt es ja auch so schon genügend spannende Geschichten, die Bouchal in seinen Büchern erzählt. So zum Beispiel über eine Mumie, die er „den letzten sichtbaren und noch erhaltenen Bombentoten von Wien" nennt: Im Jahr 1945 startet ein Bombergeschwader der Alliierten von Italien aus nach Wien und wirft über Schwechat einige Bomben ab. Eine davon trifft ein Wohnhaus, das daraufhin einstürzt. Erst im Jahr 1952 wird bei Aufräumarbeiten im Keller dieses Hauses eine mumifizierte Leiche in Kauerstellung entdeckt. Der Staub des eingestürzten Gebäudes hat den erstickten Toten isoliert und ausgetrocknet. Auch zu dieser Kellerleiche gibt es eine ausführliche Film- und Fotodokumentation, zu der man über die QR-Codes in Bouchals soeben erschienenem Buch „Stumme Zeugen – Auf den Spuren des Krieges in Wien und Umgebung" gelangt.

DIE STOLLEN DER V2-FABRIK. Und auch das nächste Buch verspricht spannend zu werden. Unter dem Titel „Unterirdisches Österreich – Vergessene Stollen & Geheime Projekte" führen Bouchal und sein Kollege Johannes

BUCHTIPPS.

Robert Bouchal:
„Stumme Zeugen – Auf den Spuren des Krieges in Wien und Umgebung"
Verlag Pichler, 231 Farbseiten; 24,99 Euro

Robert Bouchal:
„Unterirdisches Österreich – Vergessene Stollen & Geheime Projekte"
240 Farbseiten; 24,99 Euro



Fotos: Robert Bouchal

Sachslehner ihre Leser an Orte, die für die breite Öffentlichkeit unzugänglich sind. „Österreichs idyllische Landschaft zeigt sich verblüffend doppelbödig und ist nicht immer das, was sie zu sein vorgibt", meint Bouchal im Vorfeld. Und vielfach wissen heute nur noch wenige Menschen von der Existenz der verborgenen Orte, die er im Zuge seiner Recherchen entdeckt hat, die einst jedoch im Mittelpunkt des Kriegsalltags standen. Für die einen wurden sie zur letzten Zuflucht im Grauen des Bombenkrieges, andere mussten miterleben und miterleiden, wie hier der Terror der NS-Diktatur knapp vor Kriegsende einen letzten wahnwitzigen Höhepunkt erreichte.

Bouchal hat sich auf die Spuren der legendären „Wunderwaffen" begeben, mit denen Adolf Hitlers Regime den längst verlorenen Krieg doch noch gewinnen wollte. In unterirdischen Stollen bauten KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter aus ganz Europa, hilflos ausgesetzt den Schlägen und Tritten der Kapos und SS-Wachen, Motoren und Gewehre, aber auch High-Tech-Waffen wie die Messerschmitt Me 262 alias „Strahljäger", den ersten Düsenjäger der Luftkriegsgeschichte, und eben auch die sagenumwobene „Vergeltungswaffe 2" (V2), die erste Boden-Boden-Rakete.

Für Tausende wurden die Stollen zur letzten Station eines langen Leidensweges in den Fängen des SS-Terrornetzes. Ein Leidensweg, den Bouchal und Sachslehner in ausgewählten Beispielen in Wort und Bild dokumentieren. „Es ist ein bewegendes Kapitel Zeitgeschichte, das lange Zeit verdrängt und totgeschwiegen wurde", meint der Forscher. Umso größer ist sein Bedürfnis, diese Schauplätze sichtbar zu machen und diese dunklen Anderswelten zu schildern, „in denen einst Angst und Verzweiflung regiert haben, aber auch die Hoffnung auf ein Überleben." So spannend kann Zeitgeschichte sein.